

Empfehlung *Die Tage der Abfresser*, Machteld Siegmann

(Achtung Spoiler!)

Es geht in *DIE TAGE DER ABFRESSER* nicht so sehr um eine konkrete Bedrohung durch den Tod, um ein akut eingetretenes Ereignis, das in die Welt eines Kindes und einer Familie hereinbricht, sondern um ein Trauma, das der Protagonistin über Jahrzehnte gar nicht bewusst war: Die Protagonistin Leie ist erst drei Jahre alt, als sie während des Zweiten Weltkriegs von ihren aus Deutschland geflohenen, jüdischen Eltern zu einer Bauernfamilie auf dem Land geschickt wird. Dort gewöhnt sich Leie einerseits daran, zu warten, andererseits weiß sie nach ein paar Jahren aber gar nicht mehr, auf wen oder was sie eigentlich wartet. Das Schockierende und Außergewöhnliche, das dann passiert, bekommen die Leser schon recht früh im Roman mit: In Abschnitten, die in der personalen Erzählform von Leies Kindheit erzählen, erfahren wir, dass Leies Mutter das KZ überlebt hat. Nach Kriegsende kommt sie – schwer traumatisiert – zu dem Bauernhof, auf dem Leie untergebracht ist, doch Leie erkennt die eigene Mutter nicht wieder, sie glaubt, sie sei eine neue Magd für die Hofarbeit. Leie sträubt sich gegen die Annäherungsversuche der Mutter, und eines Tages sieht Leie aus der Ferne, dass sich die Mutter in der Scheune erhängt hat.

So wie es in Leies Leben geschieht, erleben wir auch als Leser mit, dass die Protagonistin diesen Vorfall nie verarbeitet hat, ja, dass er ihr gar nie wirklich bewusst war. Sie heiratet, bekommt Kinder, und lässt das Leben bei ihrer Adoptivfamilie hinter sich. Erst als sie zum Begräbnis ihrer Stiefmutter fährt, wird sie in einen akuten Schockzustand versetzt. Die Leser erfahren zunächst nicht, wodurch dieser Schock konkret ausgelöst wurde. Dies wird erst klar, als sie nach Monaten der Sprachlosigkeit langsam wieder den Boden unter den Füßen zurückgewinnt, und zum ersten Mal wieder mit ihrem Mann spricht: Bei dem Begräbnis ihrer Adoptivmutter war sie durch Zufall vor dem Grabstein ihrer leiblichen Mutter stehengeblieben.

Die außerordentliche und paradoxe Leistung von *DIE TAGE DER ABFRESSER* ist in meinen Augen, dass hier eine abgrundtiefe Sprachlosigkeit in Worte gefasst wird. Dieser Roman ist nicht wortgewaltig und mit Bildern überladen, sondern er ist knapp und präzise durchkomponiert. Er besteht aus einem Geflecht aus verschiedenen Perspektiven, die sich zu einem größeren Ganzen zusammenfügen, und dabei ist der Grundtenor hoffnungsvoll: Immer wieder wird man beim Lesen in

Staunen darüber versetzt, dass sogar ein so tiefes Leid, wie es Leie erfährt, vorübergehen kann. Genau dieses Staunen kommt auch in dem Ausschnitt zur Sprache, der beim Festival des europäischen Literaturfestivals präsentiert wird, und auch der Titel spielt meines Erachtens darauf an: Die „Abfresser“ sind es, die das Trauma auf die eine oder andere rätselhafte Art und Weise beseitigen.

Thematisch gesehen geht es in DIE TAGE DER ABFRESSER meiner Meinung nach vor allem um das kollektive Trauma des Holocaust, und um dessen Überwindung auf der persönlichen Ebene."

Lotte Hammond, Übersetzerin